



VVN-BdA Kreisverband Augsburg Miriam Friedmann

Rede anlässlich der Gedenkfeier „Für die Opfer des Faschismus“
am 1. November 2015 auf dem Westfriedhof in Augsburg

Gedenkveranstaltung VVN-BdA Für die Opfer des Faschismus

(Redekonzept – es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Freunde,

Als Enkelin ehemaliger jüdischer Augsburger Bürger bin ich gerne der Einladung gefolgt, heute an diesem Gedenktag teilzunehmen und zu Ihnen zu sprechen. Dabei möchte ich nicht nur meiner Familie gedenken, sondern auch stellvertretend für so viele, die niemanden mehr haben, der ihrer gedenkt.

Es ist mir auch bewusst, dass ich vor 70 Jahren hier nicht hätte stehen können. Es gibt keinen Tag, an dem ich nicht an meine Familie denke und mich frage, was haben sie jemandem angetan, dass ihre Weggefährten sich veranlasst sahen, sie nicht mehr als Menschen wahrzunehmen und mitwirken konnten, dass sie in den Abgrund geschickt wurden? Gibt es eine Antwort auf diese Frage, warum?

Deshalb soll meines Erachtens gleichzeitig mit dem Gedenken ein Nachdenken verbunden werden.

In dieser Feierstunde möchte ich nicht nur an ALLE Opfer des Naziregimes erinnern, sondern auch an ALLE, die heute noch oder wieder von Verfolgung und Vernichtung bedroht sind, und das wiederum aus ethnischen, religiösen oder politischen Gründen. Wir können nicht daran vorbei sehen, dass u.a. diese aktuellen Ereignisse zu einem verhängnisvollen Rechtsruck in der Bevölkerung führen.

Wie können wir der Gefahr entgehen, dass Gedenken zur Pflichtübung mit einem starren Ritual verkommt? Und wie können wir die Generation der Nachgeborenen erreichen, für die diese furchtbaren Ereignisse nichts weiter bedeuten als geschichtliche Fakten, wenn überhaupt?



Miriam Friedmann



Ohne Zweifel spielt Wissenschaft eine wichtige Rolle bei der Aufarbeitung, aber Gedenken ist etwas anderes als reine Information und Wissen um Sachverhalte und Ereignisse, sondern es geht um einzelne Schicksale und nicht in erster Linie um Statistik, wer, wann und wohin verschleppt wurde. Es handelt sich um Augsburger Bürger, wie Sie und ich.

An dieser Stelle möchte ich auf die kontroverse Debatte um die Gestaltung der Erinnerung an ALLE Opfer zu sprechen kommen. Denkbar sind verschiedene Formen, wobei Stolpersteine im Gegensatz zu anderen Formen jede einzelne Person an ihrem letzten Wohnort „wieder nach Hause



Ca. 130 Menschen beteiligten sich an der Gedenkveranstaltung

bringt“. 70 Jahre, nachdem die Geschichte der Juden in dieser Stadt endete, ist ein sichtbares Gedenken an die Opfer kaum vorhanden. Ein Beispiel dafür ist der Gedenkraum an die deportierten jüdischen Bürger der Stadt im Rathaus, der kaum zu finden ist und den meisten Augsburgern gar nicht bekannt sein dürfte.

Heute möchte ich einige Familienmitglieder stellvertretend namentlich nennen, nämlich meine Großeltern Ludwig und Selma Friedmanns und Eugen und Emma Oberdorfer. Sie waren wie jede andere jüdische Familie ihrer Zeit, gesetzestreue Bürger und angesehen in dieser Stadt. So war z.B. noch 1936 in der Zeitschrift „Der Israelit“ von meinem Ur-Urgroßvater Rabbiner Gabriel Hirsch Friedmann zu lesen: „In seinem Hause galt echte Gerechtigkeit, und das war das Leitmotiv seines Lebens.“ Welche tragische Ironie, was danach kommen sollte!!

Ich denke dabei auch an ALLE diejenigen, die sich wie meine Großeltern Friedmann zusammen mit 3 befreundeten Ehepaaren - Engländer, Guggenheimer und Kohn am Abend vor ihrer Deportation mit Leuchtgas das Leben nehmen. Es war der letzte Freiheitsgrad, der ihnen noch verblieben war. Sie wurden unter dem wachsamen Auge der Gestapo im Jüdischen Friedhof an der Haunstetter Straße begraben. Für die Nazi Propaganda war diese zynische Geste der „Menschlichkeit“ opportun.

Meine Großeltern Oberdorfer wurden am 7. März 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Sie hatten bis zuletzt die Hoffnung nicht aufgegeben.

Sie alle, an die ich hier erinnere, gingen wie auch wir ihrem Alltag nach – aber da sie Juden waren, war ihr Schicksal ab 1933 besiegelt, was über Entrechtung und Enteignung zur Vernichtung führte. So wurde in diesem Jahr mein Vater verhaftet und konnte umgehend nach Italien, 1939 wegen der Faschisten nach England fliehen, wo er als „Deutscher friendly enemy alien“ interniert wurde. 1940 gelang ihm mit meiner Mutter und meinem Bruder John die Aufnahme in den USA, die ohne Bürgerschaft nicht möglich gewesen wäre. Durch ihre sehr restriktiven Einwanderungsgesetze, und auch der vieler anderer Länder, mit kaum überwindlichen Hürden, trugen sie alle Mitverantwortung an der Vernichtung von so vielen – unter anderem auch meiner Großeltern.

Ebenfalls 1933 wurde mein Großvater Oberdorfer, der wie viele Juden am Ersten Welt Krieg teilgenommen hatte, aus seiner Soldatenkameradschaft der Rosenheimer Landsturmjäger und mein Großvater Friedmann als Geschäftsmann von seinen Positionen in der Handelskammer ausgeschlossen.

Beide Großeltern waren Firmeninhaber, sie wurden enteignet und mussten ab 1938 ihre Betriebe im Zuge der "Arisierung" unter Wert zwangsverkaufen, wobei der Kaufpreis vom Finanzamt festgesetzt und auf einem Sperrkonto einbehalten wurde.

Die Umstände der Wiedergutmachung nach dem Krieg kamen teilweise einer Fortsetzung des zuvor begangenen Unrechts gleich.

Wir schulden den Opfern des NS Regimes unser Gedenken. Es soll uns ein Vermächtnis und Verpflichtung sein. Dabei müssen wir uns fragen lassen, ob es genügt, einmal im Jahr ein paar Stunden betroffen zu sein.

Jeder einzelne von uns trägt die Verantwortung, an jedem Tag des Jahres für die eigenen Rechte wie auch für die Anderer einzustehen. Nur so können wir dem Gedenken einen Sinn abgewinnen.

Es stellt sich die Frage, ob sich trotz 70 Jahren halbwegs in Frieden, zumindest in Europa, derartige furchtbaren Ereignissen wiederholen könnten.

Ich gebe zu bedenken, dass die Ordnung unserer Gesellschaft keinesfalls so ungefährdet ist, wie es vordergründig den Anschein hat. Da ist der Vorrang der Wirtschaft mit möglichst hoher Rendite vor anderen lebenswichtigen Bereichen wie u. a. Umwelt, soziale Versorgung und Bekämpfung der Armut. Wenn auch jetzt noch das Recht unseres Parlamentes ausgehöhlt wird, indem ihm bei den anstehenden Verhandlungen über TTIP Einsicht in die Unterlagen verwehrt wird, dann ist unsere Demokratie doch wohl echt gefährdet. Ist das nicht auch eine Art von verschleierte Enteignung?

Wenn die Schere zwischen Arm und Reich noch weiter aufgeht, so sind erhebliche soziale Konflikte vorprogrammiert.

Erschreckend und auffällig ist auch das fehlende Unrechtsbewusstsein von Konzernen, Banken und manchen Verbänden, denen Betrug und Rechtsbruch nachgewiesen wurde. Sie können sicher Namen nach Belieben einsetzen!

Zum Schluss möchte ich wiederholen: meines Erachtens soll gleichzeitig mit dem Gedenken ein Nachdenken verbunden werden.

Mit einem Zitat von Jean Amery möchte ich schließen und danach um eine Minute Stille bitten.

„Niemand kann aus der Geschichte seines Volkes austreten. Man soll und darf die Vergangenheit nicht „auf sich beruhen lassen“, weil sie sonst auferstehen und zu neuer Gegenwart werden könnte. „

Ich danke Ihnen.

Miriam Friedmann 1. Nov. 2015 Westfriedhof, Augsburg

65 Jahre Gedenkstätten an die Opfer des Nationalsozialismus

Vor 65 Jahren errichtete die Stadt Augsburg aus Steinen vom Steinbruch des Konzentrationslagers Flossenbürg das Denkmal "Zum Gedenken an die hier Ruhenden 235 KZ-Opfer †1945".

Das Denkmal wurde am 10.9.1950 von Domkapitular Dr. Vierbach, Pfarrer Wetermeier und Oberrabbiner Dr. Ohrenstein mit einer feierlichen Zeremonie enthüllt. Der Vertreter der bayerischen Staatsregierung, Dr. Auerbach, sah in seiner Ansprache diese Stätte als Mahnung an die Überlebenden den Toten ein ehrendes Andenken zu bewahren.

Bürgermeister Dr. Klaus Müller erinnerte an Hans Adlhoch, Clemens Högg und Leonhard Hausmann, an die mit weiteren 37 Augsburgern und 195 - zum Teil namenlosen KZ-Opfern auf den Gedenkplatten erinnert wird und zum Teil auch hier ihre letzte Ruhe fanden.

Was leider auch in Vergessenheit geraten ist, am gleichen Tag dem 10.9.1950 wurde auf dem jüdischen Friedhof an der Haunstetter Straße eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die „500 Opfer der israelischen Kultusgemeinde Augsburg“ von Dr. Auerbach „dem Schutze der Stadt Augsburg“ übergeben. Oberbürgermeister Dr. Müller erinnerte hierbei auch an Kommerzienrat Arthur Arnold (*1880), eines der jüdischen Opfer das am 25.9.1941 ins Konzentrationslager Dachau deportiert wurde und dort am 23.11.1941 umgekommen ist.